

Zur Geschichte der Papierfabrik Balsthal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **30 (1968)**

Heft 10: **10.1968**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

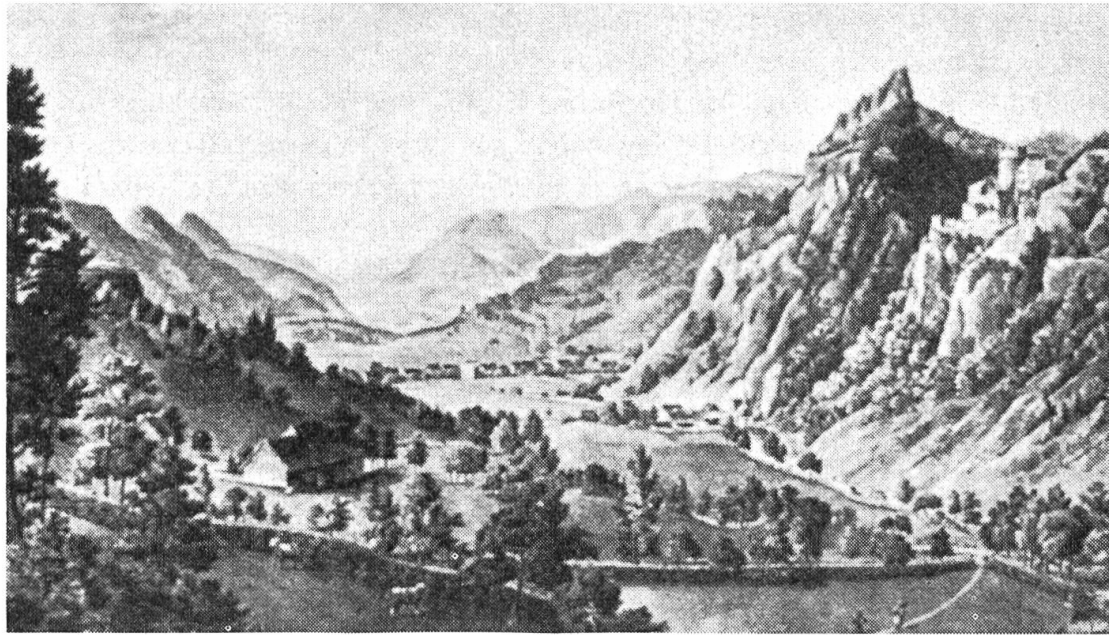
tik die Menschheit ins Verderben führen müssen. Die Frage, wie weit die Kirchen und die sich zu ihrer Lehre bekennenden Christen selber an diesem Vorgang mitschuldig waren, versuchte Gotthelf freilich nicht zu beantworten. Für ihn gab es nur ein Entweder-oder: wer glaubt, ohne religiös gesichertes Ethos politisieren zu können, verrichtet wie Dorbach «das Handwerk der Schlange im Paradies». Jeder Versuch, das Zusammenleben der Menschen mit Hilfe rein politischer und säkularer Ideologien, ob radikal-freisinniger oder kommunistischer Prägung zu ordnen, musste nach seiner Meinung scheitern und letztlich eine jener seelenlosen und unmenschlichen Staatsmaschinerien hervorbringen, wie sie im 20. Jahrhundert Wirklichkeit geworden sind. Es ist deshalb kein Zufall, wenn Gotthelf darauf hinwies, dass Dorbach-Borberg «in Hegel und Aristoteles viel bewandert» sei. Die Erzählung ist denn auch eine seiner vielen Mahnungen an die Mitwelt, dieser Entwicklung zum allmächtigen hegelianischen Staat entgegenzuwirken, der heftige polemische Ton ein Zeichen dafür, wie klar er die Folgen voraussah. Die Geschichte ist über diese Beschwörungen hinweggegangen.

Zur Literatur: Der Text zu «Doktor Dorbach» in Jeremias Gotthelf, Sämtliche Werke, 20. Band, Elenbach-Zürich 1918, s. 6—61. Borbergs Lebensdaten aus Dr. Fritz Huber-Renter, Dr. Carl Friedrich Borberg, 1. Teil, Burgdorf 1946. Für Gotthelfs Beziehungen zu Solothurn neuerdings Werner E. Aeberhardt, Solothurn im Leben und Werk von Jeremias Gotthelf, Solothurn 1968.

Zur Geschichte der Papierfabrik Balsthal

Die zusammenfassende Darstellung «Von der Mühle zur Fabrik» in Heft 7/8 der Jurablätter weist leider einige Verwechslungen und Lücken auf. Um ein genaueres Bild der Entwicklung der Papierfabrik zu geben, legen wir den Teil auf Seite 104, ab Zeile 6 in neuer Fassung vor; wir stützen uns dabei auf ausführliche Auskünfte, die uns von Herrn Arthur Bareiss in Solothurn, Sohn des ehemaligen Direktors Ing. H. Bareiss-Fink, erteilt wurden.
Die Redaktion

Die Holzstofffabrik ging nach dem Konkurs von Jos. Probst in den Besitz von Apotheker Hans Nabholz in Richterswil und Traugott Zehnder von Aarau über. Auch diese Besitzer erlebten keinen guten Geschäftsgang. Einerseits gingen viele Papierfabriken zur Eigenproduktion von Holzstoffen über und andererseits war es ihnen wahrscheinlich finanziell nicht möglich, die notwendigen technischen Verbesserungen und Neuerungen durchzuführen. Sie sahen sich deshalb 1883 genötigt, die Fabrik für 138 000 Franken an die Gebrüder Bareiss zu verkaufen, welche bisher die Papierfabrik Worblaufen betrieben hatten.



Balsthal und Umgebung im 18. Jahrhundert. Aquarell von Midart, 1795.

Die Firma hiess nun Robert Bareiss & Cie., Kommanditäre waren Kapff und Ruof in Stuttgart und Grimm in Altona/Hamburg. Die technische Leitung hatte Ingenieur Robert Bareiss, während sein Bruder Arthur durch sein Büro in Zürich den Verkauf übernahm. Diese Arbeitsteilung war ein Vorteil für die Produktion wie für den Absatz, solange die Firma Arthur Bareiss, später Bareiss, Wieland & Co. AG in Zürich, den vertraglich gesicherten Verkauf in Händen hatte. Die neuen Besitzer erweiterten das Unternehmen zu einer Zellulose- und Papierfabrik, indem sie 1886 die erste Papiermaschine und die notwendigen Neubauten erstellten. Nach dem Solothurner Bankkrach von 1887 wurde das Unternehmen 1889 in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 600 000 Franken umgewandelt, um vermehrte finanzielle Investitionen zu ermöglichen. Da Robert Bareiss einem Ruf in die Papierfabriken Râon l'Etape in den Vogesen folgte, übernahm 1890 sein jüngerer Bruder, Ingenieur Hermann Bareiss-Fink, im Namen des Verwaltungsratspräsidenten Hermann Bumiller aus Florenz die Leitung des Unternehmens und führte es erfolgreich bis zu seinem Tode im Jahre 1910. Es war eine Zeit steter Entwicklung. Man verlegte sich auf die Produktion von Spezialpapieren, liess 1896 die zweite Papier- und die erste

Couvertmaschine aufstellen und ergänzte diese im Laufe der späteren Jahre um vier weitere Maschinen. Der erhöhte Bedarf an Triebkraft wurde bereits 1886/87 durch den Bau der Hochdruckleitung von Holderbank her für die Hochdruckturbine mit 350 PS beschafft; auf diese Wasserkraft wurde 1957 verzichtet, da die Leitung wegen starkem Strassenverkehr häufige Reparaturen erforderte und zudem in trockenen Jahreszeiten immer Wassermangel herrschte. Für die Fabrikationswasser wurde 1896 die Lobiseiquelle mit 8000 Minutenlitern sichergestellt. Die Eröffnung der Oensingen—Balsthal-Bahn mit Anschlussgeleise bis in das Fabrikareal im Jahre 1899 erwies sich für das Unternehmen höchst vorteilhaft. Es folgten in den nächsten Jahren die Erstellung neuer Gebäulichkeiten für Büro, Fabrikation und Lager. Die Produktion war sehr vielseitig und stieg beständig an. Das Unternehmen genoss in Fachkreisen einen guten Ruf, und der Bevölkerung des Thals war die Verdienstmöglichkeit sehr willkommen. Prüfungen blieben dem Unternehmen nicht erspart, so der Fabrikbrand 1909, die Explosion in der Zellulosefabrik 1913, wobei vier Arbeiter den Tod fanden und die Hochwasserkatastrophe von 1926. Infolge der kriegsbedingten Verknappung der Rohmaterialien wurde 1917 die eigene Zellulosefabrikation entsprechend einer Vereinbarung von Arthur Bareiss in Zürich mit der Zellulosefabrik Attisholz eingestellt. 1918 wurde ein Neubau für die Couvertfabrikation erstellt, nachdem diese schon 1914 durch Arthur Bareiss eine selbständige Aktiengesellschaft geworden war; dieser Betrieb wurde 1956 eingestellt. Auch in der Beleuchtung sehen wir die Entwicklung, denn nach der Petrollampe und der elektrischen Lichtbogenlampe folgte die eigene Gasbeleuchtung mit Karbid und um 1910 die elektrische Beleuchtung und Kraft. 1932 liess Direktor Ziegler eine Wattermaschine zur Herstellung der Zellwatte aus reinem Zellstoff für verschiedene hygienische Bedarfsartikel aufstellen. Die Fabrikation nahm eine gewaltige Entwicklung, so dass dafür 1965 in Niederbipp die moderne Fabrik TELA gebaut wurde. In den beiden Betrieben sind zur Zeit 540 Personen beschäftigt.